

### III.

## ***Die Zukunft des Erbes***

Mit einem nostalgisch-schwärmerischen Rückblick auf das Wirken der Englischen Fräulein in Deggendorf ist es nicht getan, es gilt sich Gedanken zu machen, welche Rolle ihr vorgesehene Gedenkobjekt in Zukunft spielen soll.

Dazu ist zunächst ein „Griff“ in die Geographie notwendig. Es gibt in ganz Bayern nur einen einzigen Ort mit größeren Höhenunterschieden als Deggendorf, nämlich Garmisch-Partenkirchen am Fuße der Zugspitze. Die drei Höhenzüge, die als Ausläufer des Bayerischen Waldes nach Deggendorf hereinragen, sind etwa 400-420 m hoch und erheben sich so mehr als 100 m über der Stadt. Dieses Alleinstellungsmerkmal unserer Stadt ist offenbar ihren Bewohnern wenig bewusst, begegnet man doch nur wenigen Spaziergängern auf dem Hügel – jetzt in Coronazeiten allerdings etwas häufiger. Heute, da eine schier unendliche Fülle an Ablenkungsmöglichkeiten auf uns hereinstürzt, braucht es wohl erst besonderer Hinweise auf solche Naturkleinode, um Leute zu begeistern und anzulocken.

Der einfachste Weg wäre, den Klosterberg zu belassen, wie er ist, als grüner Hügel am Rande der Stadt. Seine dank seiner Wiesen von Naturfreunden hervorgehobene Rolle als Reservat für seltene Pflanzen und Kleintiere (hin und wieder begegnet man allerdings auch Hasen und Rehrudeln), als Ausgangsort für Fallwinde, die der Stadt während der immer heißer werdenden Sommertage angenehme Kühlung bringen sowie als natürliche „Bremse“ bei immer häufiger auftretenden sintflutartigen Regenfällen bliebe dann erhalten. Aber im Klosterberg „steckt viel mehr“!

Er ist in erster Linie ein großartiger Aussichtberg. Kulissenartig breitet sich vor dem Auge des Betrachters all das aus, was die „Stadt zwischen Gäu und Wald“ bei ihren Besuchern so beliebt macht: Alle Gipfel des Vorwaldes vom Hirschenstein im Westen bis zum Hochobersdorfer und Dreitannenriegel im Osten, gestaffelt und gegliedert durch das Graflinger Tal, die

Ruselstraße sowie die Donau, die unseren Blick entlang ihrer silbernen Schleifen bis zum hl. Berg der Niederbayern, bis zum Bogenberg „entführt“. Dieser geschlossenen Bergkulisse liegt die ganze Stadt zu Füßen. Von keinem anderen ihrer Hügel kann man sie so vollständig und in allen Facetten in den Blick nehmen.

Da drängen sich als erstes die Spitzen der Deggendorfer Kirchen und des Rathauses auf, wie an einer Perlenschnur durch die Mitte der Stadt gezogen; da kann man die birnenförmige Grundform der mittelalterlichen Stadt, begrenzt durch die ehemalige Stadtmauer und die heutigen „Gräben“, zumindest in ihrem östlichen Teil, ausmachen; da lassen sich die Hänge hinauf die neueren Stadtviertel um den Kohl- und Krankenhausberg sowie zu Füßen des Klosterbergs wahrnehmen, akzentuiert von Villen im Toskana- oder modernem Glasbaustil; da tut sich der Blick bis weit in den Gäuboden hinein auf, behütet vom Natternberg, und schließlich tauchen am östlichen Rand die Anlagen der Deggendorfer Werft auf als Symbol für Deggendorfer Wirtschaftskraft und Weltläufigkeit.

Ganz gleich, ob wir den Blick ins Freie, in die Welt schweifen lassen oder ob er in der geordneten Welt der Stadt Halt sucht, er gewährt dem Betrachter Entspannung, regt Gedanken an, erweitert den Horizont und bekräftigt den Lebensrhythmus.

Doch dürfen wir den Klosterberg nicht nur als „Mittel zum Zweck“ der Aussicht degradieren, er ist für die Deggendorfer auch um seiner selbst willen da. Er ermöglicht nicht nur weite Blicke, er zieht sie auch an! Von den anderen, bereits bebauten Hügeln der Stadt aus betrachtet, bietet der grüne Hügel ein Bild der Ruhe, gleichsam einer Oase des Friedens, eingegrenzt und „bewacht“ von den spitz aufragenden Türmen der Geiersberg- und Himmelfahrtskirche; für den sich von der Donau her der Stadt nähernden Fremden zieht sich eine hoffnungsvoll-grüne Landschaftszunge in die wabernde Stadt.

Vor allem aber war der Berg für die Maria-Ward-Schwestern ein unerschöpflicher Kraftquell: Er schloss ihre Deggendorfer Heimstatt mit einer Art runder, offener Grenze ohne jede Schärfe ab, er war ein freier Raum, jeder konnte ihn betreten. Das Kreuz über dem Hügel lag an einem seiner Spazierwege, die heute unter der Ackerscholle verschwunden sind. Es

bekrönte die organisch gewachsene Welt um das „Gütl“, in der die Schwestern im Einklang mit Natur und Schöpfer lebten und unauffällig Gutes taten. Es war wie eine Verheißung des „Segens von oben“. Es war eine Welt, in hohem Maße fähig, gleichsam paradiesische Erfahrungen zu vermitteln: Sie flößte Frieden ein und strömte Wohlbehagen aus.

Man wird an dieser Stelle einwenden, dass dieser oben erwähnte „tolle Blick“ doch das schlagkräftigste Argument für die Bebauung des grünen Hügels ist. Aber gemacht: Das haben die Verantwortlichen doch längst erkannt! Ob er tatsächlich die beste Werbung für das Bauprojekt ist, ist längst nicht ausgemacht. Der als freier Platz vorgesehene oberste Bereich ist sehr flach. Wird sich vor ihm tatsächlich ein freier Blick auftun? Werden ihn nicht die Häuser selbst verstellen? Auf gar keinen Fall wird er sich mit der heutigen Weite und gleichzeitig Nähe aufladen, er wird somit auch seine „Mehrwertswirkung“ verlieren.

Ein solches Kapital darf nicht brach liegen bleiben. Da außer dem Klosterberg alle anderen Hügel bereits bebaut sind, gilt es mit dem Pfund des Klosterbergs „zu wuchern“. Ganz gleich, ob man das Gelände für einen Landschaftspark mit entsprechenden Spazierwegen, Garten- oder Blumenanlagen, Naturspielplatz, vielleicht sogar mit einem Aussichtsturm bestücken oder ihn belassen will, wie er ist, es wäre etwas Besonderes, ein bewusst herausgestellter Sehnsuchtsort, der gleichzeitig seine besondere Qualität aus dem herrlichen Blick bezieht, der sich von oben auftut.

Man kann in einer Kleinstadt wie Deggendorf nicht jedes Jahr, wohl nicht einmal jedes Jahrzehnt mit neuen städtebaulichen Akzenten glänzen. Aber hin und wieder braucht jede Stadt einmal eine besonders geglückte Attraktion, als Anziehungspunkt für Fremde, aber auch zum Stolz der eigenen Bürger. Im Mittelalter haben Städte, die etwas auf sich hielten, Dome und Kathedralen gebaut, und ihre Bürger haben für ihr besonderes Wahrzeichen Geld gespendet, obwohl sie wussten, sie würden die Fertigstellung gar nicht erleben. Aber sie identifizierten sich mit ihrem Dom, ihrem Rathaus, später mit ihren Kulturtempeln. Es waren gemeinschaftsstiftende Bauten zum Stolz aller Bürger! Sie blieben es bis heute, wenn sie zerstört wurden, baute man sie wieder auf, als unantastbare Wahrzeichen einer lebendigen Kommune, in der weise Führung und wacher Bürgersinn stets zusammengefunden hatten.

So etwas braucht Deggendorf auch in heutiger Zeit. Und es ist ja da: Nur die Farben haben sich verschoben, statt auf Grau setzt man heute auf Grün! Die große Sympathie allenthalben für einen „grünen Sehnsuchtshügel“ zeigt, dass sich auch in modernen Zeiten Bürger mit einem bestimmten Platz in der Stadt identifizieren können; dass es ihnen nicht gleichgültig ist, was mit diesem Platz geschieht; dass ihnen dieser Platz mehr Lebensqualität bedeutet; dass sie sich hinter einem Symbol zu einer Gemeinschaft versammeln! Andererseits wäre damit dem Andenken der Englischen Fräulein auf die passendste Weise die notwendige Ehre erwiesen, würde die Anerkennung und Dankbarkeit der Stadt ihnen gegenüber ihren sichtbaren Ausdruck finden!

**Ich appelliere hiermit an die Verantwortlichen der Stadt, ergreift diese einmalige Gelegenheit und bekennt euch zu einer zukunftsweisenden Tat, in der Stadt und Bürger zusammenfinden und gemeinsam stolz sein können!**